

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Schloss Wart : (Neftenbach, 1889)
Autor: Flury-Rova, Moritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloss Wart

(Neftenbach, 1889)

Schon von Weitem grüsst auf einer ersten Geländestufe am Eingang des unteren Tösstals das Schloss Wart. Das weisse Mauerwerk und der silberne Dachschiefer heben sich leuchtend vom waldigen Berghang ab. Die abwechslungsreiche Silhouette mit Giebeln, Schornsteinen, Türmchen und Balkonen erinnert an ein Märchenschloss.

Der für zürcherische Verhältnisse ungewöhnliche architektonische Aufwand galt einem geadelten Spross der bedeutenden Winterthurer Familie Sulzer. Der Grössvater des Bauherrn, Johann Heinrich Sulzer (1768–1840), war als bayerischer Salinendirektor zu Vermögen und Adelstitel gekommen; sein gleichnamiger Sohn war königlich-bayerischer Kammerherr. Der Enkel Max Sulzer von Wart (1854–1910) liess nach seiner Hochzeit mit der ungarischen Freiin Elisabetha Charlotte Thekla Maria von Gemmingen-Hornberg 1889 vom führenden Winterthurer Architekturbüro Jung & Bridler das Schloss errichten.

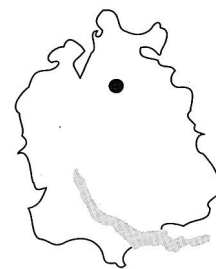
Dieses steht an geschichtsträchtiger Stelle; die nahe gelegene alte Burg Wart wurde vermutlich 1308 zerstört und nicht mehr aufgebaut. Im 18. Jahrhundert bestand an der Stelle des heutigen Schlosses ein einfaches Landgut, das um 1800 von der Winterthurer Familie Sulzer beim Tiger erworben worden war. Der Sommersitz des bayerischen Adligen knüpfte also sowohl an eine alte Familientradition wie an eine noch viel ältere feudale Tradition an.

Solche Anknüpfungen waren im Deutschen Reich damals weit verbreitet. In einer Zeit politischer Umwälzungen und sich mindernder gesellschaftlicher Anerkennung des Adels entstand ein regelrechter Schlossbauboom; schwindende reale Macht sollte mit aufwendiger architektonischer Selbstdarstellung kompensiert werden. Mit den Rückgriffen auf das Mittelalter wurden Ideale und Wunschvorstellungen aus einer Periode höchster adliger Machtentfaltung reproduziert. Umgekehrt suchten neu zu Reichtum gelangte Industrielle durch ähnliche Schlossbauten Anschluss an den sich nur langsam öffnenden Kreis der adligen Gesellschaft. Obwohl in der Schweiz weder ein Adel noch der Wunsch nach einer Anknüpfung an eine solche Herrschaft bestand, erlebte der Schlossbau

auch hier ab der Mitte des 19. Jahrhunderts besonders am Thuner- und am Bodensee eine Blütezeit. Als Bauherren traten sowohl einheimische Industrielle – die sich an den Bauten ihrer ausländischen Geschäftspartner orientiert haben werden – wie auch deutsche und französische Adlige auf. Im Kanton Zürich wären das Bürgli Wädenswil (1862–1873), das Neue Schloss Teufen (1850–1856) und der Umbau des Schlosses Laufen am Rheinflall (um 1840) zu nennen.

Am Schloss Wart erinnert bereits das Material an Burgenbauten. Neben dem Sandstein für die Zierelemente ist das Mauerwerk in roh belassenen Quadern aus Dielsdorfer Kalkstein aufgeführt, welche «dem ganzen Gebäude einen gewissen feudalen Anstrich» geben sollten, wie in der «Schweizerischen Bauzeitung» 1894 zu lesen war. Während der aus demselben Quadermaterial bestehende Sockel die Monumentalität des Gebäudes steigert, ist der Baukörper bei näherem Hinsehen eine eher bescheidene, winkelförmige Anlage, die erst durch die Orchestrierung mit Giebeln und Balkonen, Vor- und Rücksprüngen ihren reichen Charakter erhält. Ernst Jung verwendet hier dieselben Elemente, wie sie sich – allerdings sparsamer eingesetzt – auch an seinen Villenbauten finden. Was sich klar davon abhebt, ist der runde Turm mit dem steilen Kegeldach. Obgleich sehr schlank und etwas zurückversetzt, macht er gerade durch seine kulissenhafte Art deutlich, dass seine Hauptaufgabe darin besteht, die luxuriöse Villa als Schloss erscheinen zu lassen. Eine gewisse Orientierung am Schloss Neuschwanstein, dessen Bau 1886 eben erst eingestellt worden war, scheint angesichts des bayerischen Adelstitels nicht abwegig – wenngleich dem Bauherrn attestiert wurde, er sei «trotz seines Titels und Adelsprädikates ein Schweizer von echtem Schrot und Korn» gewesen, so die «Zürcher Wochen-Chronik» von 1910 (S. 434).

Moritz Flury-Rova





Das Schloss Wart bei Neftenbach wurde 1889 als reich verziertes «Märchenschloss» oberhalb der Töss errichtet. Die aufwendige Gestaltung des Äusseren findet im Inneren eine Entsprechung, wie der Blick in die Eingangshalle zeigt. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)